

Erneuerter Barock-Glanz

KULTURGESCHICHTE In Dalheim ist das Museum für Klosterkultur eröffnet
Die restaurierte Anlage präsentiert erste Ausstellungen

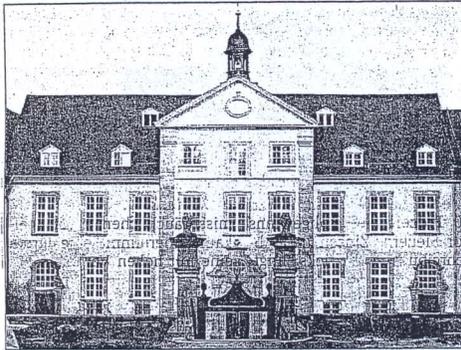
Von Ralf Stiffl

DALHEIM ■ Die Wunden der Jahrhunderte wurden geschlossen. Die Hauptfassade im Ehrenhof des Klosters Dalheim erstrahlt wieder in barockem Glanz. Rücksichtslos hatten die weltlichen Nachnutzer Tore gebrochen, Fenster zugemauert. Nun findet der Besucher die Symmetrie der Fassade wieder. Und Besucher braucht das erste Landesmuseum für Klosterkultur.

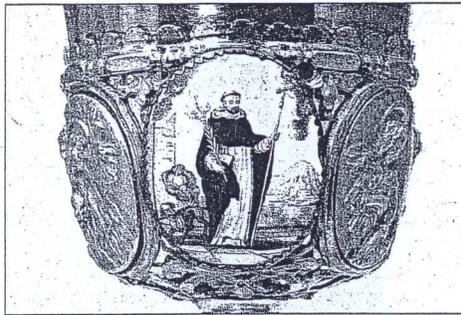
In nur zwei Jahren wurde der erste Bauabschnitt zur Restaurierung abgeschlossen. Die Öffentlichkeit bekommt eine einzigartige Anlage zurück. Dalheim, von Augustiner-Chorherren 1429 in einem noch älteren Frauenkonvent gegründet, war nach dem 30-jährigen Krieg eines der reichsten Klöster Westfalens. Im Altenau-Tal südlich von Paderborn war die große Anlage zugleich wirtschaftliches wie kulturelles Zentrum. Die Glanzzeit endete mit der Säkularisierung 1803. Die Chorherren mussten gehen, der preußische Staat hoffte auf Überschüsse vom Pächter. Die Klosterkirche diente als Stall. Im Ehrenhof wurden Getreidesäcke verladen, die an einer Sortiermaschine im Obergeschoss gefüllt wurden. Direkt hinter dem Hauptportal wurde 1838 ein Backofen eingebaut. Nichts sollte an die geistliche Bestimmung des Ortes erinnern.

Nun erinnert der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) hier doch an die Klosterkultur in Westfalen. Die Zeit nach 1803 wird nicht ausgespart – der Backofen steht noch. Skrupulös haben Architekten und Archäologen abgewogen zwischen Eingreifen in die Substanz und ihrer Erhaltung. So erschließt ein moderner Aufbau aus Beton das Haus, der Treppenformen der Renaissance aufnimmt.

Das Hauptschaustück ist die Anlage. Sie lockte schon vor der offiziellen Eröffnung bis zu 60 000 Besucher jährlich. Jetzt gilt es, das Interesse zu erhalten, schließlich rechnet man von nun an mit 80 000 Besuchern. Das Museum wird als Stiftung betrieben, die Einnahmen sind einkalkuliert: Am Stiftungskapital von 12 Millionen Euro fehlen nur noch 750 000. Das Gebäude muss also attraktiv bespielt werden. Eine Wechselausstellung und der erste Abschnitt der Dauerausstellung



Frisch restauriert: Die Schauseite des Ehrenhofs von Kloster Dalheim. ■ Fotos: lwl



Barocker Glanz: Aus dem Franziskanerkloster Rietberg stammt der Messkelch (1740), der in Dalheim zu sehen ist.

Die Schau

Der erste Abschnitt von Kloster Dalheim ist restauriert, eine Ausstellung vermittelt die Glanzzeit des Barock.

Bis 31.5.2008, di – so 10 – 18 Uhr, Tel. 05292 / 9319-0

www.klosterdalheim.de

Katalog Bd. 1 Barock 29,20 Euro, Bd. 2 Säkularisation, Verlag Schnell+Steiner, Regensburg, 24,90 Euro, zusammen 46 Euro Pfingstmontag Gartenfest mit barockem Programm, abends spielt das Ensemble CordArte. Am 2. Juni spielt die Gambistin Hille Perl mit Los Dros.

dokumentieren mit fast 250 Objekten zwei Abschnitte in der Klostergeschichte: die Blüte im Barock und die Zeit nach der Säkularisierung.

Das Barockkapitel zeigt höflichen Glanz mit einer virtuellen Ahnengalerie von Porträts von Klosteräbten, dazu mit liturgischem Gerät wie einem vergoldeten Messkelch und einem Versekreuz, die beide aus Dalheim stammen

und heute im Diözesanmuseum Paderborn verwahrt werden. Der Propst von Cappenberg ließ sich mit Hermelinpelz und seinem Kreuzifix malen, das mit Edelsteinen besetzt ist. Die Herforder Äbtissin trägt auf ihrem Porträt weltliche Kleidung und hat einen jungen Mohren bei sich – ganz die Adelige.

Ein zentrales Stück ist die Vedute, die nach 1737 zum Gedanken an den Prior Bartholdus Schönlau gemalt wurde. Detailgetreu dokumentiert sie die komplette Klosteranlage mit Nebengebäuden und Gartenanlagen, wie Ausgrabungen belegen. So half sie bei der Restaurierung und bei der Neuanlage einer Etage des barocken Ziergartens. Die Anlage ist für Überraschungen gut: Bei Ausgrabungen tauchten Bruchstücke des monumentalen Altars der Klosterkirche auf. Dieser 1689 bestellte Altar aus der Werkstatt von Heinrich Pape, in Giershagen, der in Dokumenten beschrieben ist, von dem aber keine Abbildung existiert,

war für einen Abtransport zu massiv. Dr. Clemens Kosch vom Museum: „Wahrscheinlich wurde er zerschlagen. Vielleicht wurden die Steine benutzt, um einen schlammigen Weg zu befestigen.“ Dann bestünde die Chance, Fragmente aufzuspüren, den Altar zu rekonstruieren. Im Moment vermittelten Fotomontagen, Planzeichnungen und die Apostelkopie und Säulenfragmente eine Ahnung des monumentalen Objekts. Solche Funde sind nicht so unwahrscheinlich: In einem Nebenraum der Konventkirche tauchten Papiere auf: Professurkunden, die Beitrittsklärungen der Mönche, die älteste von Volmarus Becker, der um 1480 eintrat.

Einige Exponate verdankt das Museum auch seinem Fachwissen. So fanden sich in Marsberg Prozessionsfiguren – eine Heilige und eine Maria mit Kind – aus der Zeit um 1800. Die raren Holzpuppen waren noch in Originalstoffe gekleidet – die allerdings vor dem Verfall standen. Das Klostermuseum ließ die Stücke restaurieren und zeigt sie als Dauerleihgaben.

Die Authentizität des Ortes ist seine Stärke. So blieben für die Dauerausstellung zur Preußenzeit die Striche an der Wand, mit denen Getreidesäcke gezählt wurden, und die Haken unter der Decke, an denen einst Räucherschinken hingen. Man erfährt von Klöstern, die zu Fabriken, Gefängnissen, Irrenhäusern umgebaut wurden. Dokumente vermitteln Schicksale: Christoph Winckelmann (1783–1856), der nach Aufhebung des Klosters mit viel Energie bei König und Papst darum bat, in den Laienstand zurückversetzt zu werden. Ihm bot sich die Chance, eine reiche Witwe zu heiraten. Er hatte Erfolg und wurde zum erfolgreichen Tabakfabrikanten. Eine Ausnahme: Viele Mönche blieben unversorgt.

Im kollektiven Bewusstsein haften andere Bilder, solche, die das 19. Jahrhundert prägte. Die kleine Kunstsammlung des Museums will auch dieses Nachleben der Klosterkultur dokumentieren. Eduard von Grütner schuf im späten 19. Jahrhundert gemütvolle Porträts wie den „Bruder Kellermeister“, dessen Bauch mit der Rundung des Weinkrugs konkurriert und der versonnen auf das volle Weinglas schaut.